

Die Übeltäter mit ihm

Predigt von Karl Barth am Karfreitag, 19. April 1957,
in der Strafanstalt Basel zu Lukas 23,33

... da hängen sie alle drei, Jesus und die Übeltäter, einer zur Rechten und einer zur Linken – alle in der gleichen öffentlichen Schande, in der gleichen stundenlangen Qual, im gleichen langsamen, unerbittlichen Sterben (S. 73). ... Nun waren diese Beiden offenbar und unleugbar eben Übeltäter: böse Leute, Gottlose, Ungerechte. Und nun war er, selber als ein Übertreter, ein Übeltäter verurteilt, gerade mit ihnen gekreuzigt, waren sie mit ihm unter demselben Gericht (S. 78). ... Das war die erste christliche Gemeinde – die erste sichere, unauflösliche, unzerstörbare christliche Gemeinde nämlich. Christliche Gemeinde ist überall da, wo eine Versammlung von Leuten ist, die Jesus nahe, die bei ihm sind – so, daß seine Verheißung, seine Zusage, sein Versprechen sie unmittelbar, direkt angeht ... (S. 73) Man bedenke: gerade für die Übeltäter starb der Mann, mit dem sie, gekreuzigt zu seiner Rechten und Linken, ihrem Sterben entgegengingen. Er starb nicht ... für die Frommen, sondern für die Gottlosen, nicht für die Gerechten, sondern für die Ungerechten ... (S. 78) Und nun sind wir alle, liebe Freunde, Gott sei Dank gar nicht gefragt, ob wir solche Menschen sein wollen. Wir sind es, wir alle: ihr hier in diesem Haus, das man die Strafanstalt nennt, ihr mit dem, was euch hierher geführt, und mit dem, was ihr hier erfahrt, in eurer besonderen Weise – wir Anderen draußen in unserer anderen, aber – glaubt es nur! – nicht weniger ernsthaften Weise.

Solche Menschen, gekreuzigte Übeltäter, sind in Wahrheit wir alle. Und nun kommt es eigentlich nur auf Eines an: ob wir uns sagen lassen, daß wir das sind, um die solchen Menschen gegebene Verheißung zu hören ... (S. 79).¹

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	10
1. Jesu Predigt in der Synagoge von Nazareth	19
<i>Die Krise des amerikanischen Strafvollzugs</i>	
2. Der Besessene von Gerasa	29
<i>Psychisch Kranke hinter Gittern</i>	
3. Die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde	37
<i>Todesstrafe</i>	
4. Der Verteidiger von Johannes dem Täufer	46
<i>Verteidigung für und durch einzelne Häftlinge</i>	
5. Die Hinrichtung Johannes' des Täufers	55
<i>Gesundheitswesen im Strafvollzug</i>	
6. Der barmherzige Samariter	62
<i>Vergewaltigung im Gefängnis</i>	
7. Die Witwe und der ungerechte Richter	78
<i>Die Aufhebung der Praxis vorzeitiger Haft- entlassung auf Bewährung</i>	
8. Das Weltgericht	89
<i>»Civil Commitment« – Haftverlängerung für Sexualstraftäter</i>	

9. Der Paraklet	113
<i>Willkürliche Justiz</i>	
10. Die Legionäre im Praetorium	124
<i>Die Abu Ghraibs der USA</i>	
11. Simon von Zyrene	133
<i>Rassismus vor Gericht und im Gefängnis</i>	
12. Der gute Schächer	142
<i>Ausbildung im Strafvollzug</i>	
13. Der schlechte Schächer	151
<i>Lebenslänglich</i>	
14. Auferstehung	161
<i>Das neue Leben eines Gefangenen</i>	
Schluss	181
Nachwort: Der Prozess	183
Anmerkungen	188

Einleitung

Als Gott Mensch wurde, wurde er kein Priester oder Mönch, kein König oder General, kein Dichter und kein Philosoph. Nein! Er wurde ein zum Tod verurteilter Gefangener, ein mit zwei Dieben abgeurteilter Verbrecher. Daran ist nicht zu rütteln: Das lebendige Bild des unsichtbaren Gottes konnte keine wahrhaftigere Gestalt annehmen als die eines »dead man walking«, des Geringsten unter den Geringen.

Doch irgendwie schaffen wir es, diese zentrale Wahrheit unseres Glaubens zu verdrängen. Wenn wir an Jesus denken, dann lieber an den holden Knaben in den Armen seiner Mutter, den Wundertäter, den Prediger oder den Auferstandenen. Jesus ist natürlich all das – doch *rettete* er uns, indem er sich selbst als verurteilter Verbrecher der Todesstrafe unterwarf. Als gewöhnlicher Krimineller zu sterben war die wichtigste Tat Jesu.

Wer behauptet, Jesus sei kein »wirklich« Verurteilter gewesen, da er ja kein Verbrechen begangen habe, geht am Kern der Sache vollkommen vorbei. Seit Mitte der 90er Jahre wurden in den USA über 200 Gefangene aufgrund von DNA-Tests nachträglich freigesprochen. Jeder von ihnen war, bevor seine Unschuld bewiesen wurde, ein »wirklicher« verurteilter Häftling – also einer, der verhört wurde, vor Gericht verurteilt und (bei Kapitalverbrechen) hingerichtet werden sollte. *Ob er schuldig oder unschuldig ist*, spielt dabei keine Rolle. So war zum Beispiel auch Joseph, auch wenn er gar nicht Potiphars Frau vergewaltigt hatte, ein »wirklicher« Gefangener (Gen 39,7–20). Und ebenso war Jesus ein echter Gefangener.

Zu Gottes Plan gehört offenbar, seinen eigenen Sohn unter die Verbrecher einzuordnen. Jesus selbst erklärte beim letzten Abendmahl: »Ich sage euch: An mir muss sich das Schriftwort erfüllen: ›Er wurde zu den Verbrechern gerechnet.‹ Denn alles, was über mich gesagt ist, geht in Erfüllung« (Lk 22,37; Jes 53,12).

Jesus nahm dabei nicht eine Rolle an wie eine Art göttlicher Schauspieler. Im Gleichnis vom Weltgericht identifiziert er sich selbst ausdrücklich mit Häftlingen und sagt: »Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht ... Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan« (Mt 25,36.40). So wie Jesus bei seiner Geburt echter, wahrer Mensch wurde, so war er bei seinem Tod ein echter, wahrer Gefangener.

Diese Tatsache ist so skandalös, dass sogar unsere besten Bibelübersetzungen dahin tendieren, sie subtil zu verschleiern. Die Stelle Lukas 23,32 wird oft folgendermaßen wiedergegeben: »Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Verbrecher zur Hinrichtung geführt.« Das impliziert einen Unterschied zwischen den beiden und Jesus. Doch der griechische Urtext dieses Verses lautet: *de kai heteroi kakouroi duo sun auto*: die beiden anderen Verbrecher auch mit ihm. Folglich sah Lukas eine Entsprechung zwischen Jesus und den beiden Verbrechern, die heutige Übersetzer offensichtlich als zu schockierend ansehen.

Als die ersten Christen ins Gefängnis gesteckt wurden, schämten sie sich dessen nicht – auch deswegen, weil sie ihr Meister Folgendes gelehrt hatte: »Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach« (Joh 12,26). In den römischen Amphitheatern starben im ersten und zweiten Jahrhundert Tausende von Gläubigen als Verbrecher, als Mitglieder einer illegalen revolutionären Bewegung.

Möglicherweise akzeptierten die ersten Nachfolger Jesu ihre Hinrichtung in so großem Maße, weil sie eine tiefere Einsicht in die Bedeutung des Kreuzes hatten als wir heute. In seiner Kreuzigung offenbarte Jesus, dass Selbsthingabe ein Wesenszug der Liebe Gottes ist. Natürlich wissen das alle Christen, damals wie heute: »Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab« (Joh 3,16). Oder wie es im ersten Johannesbrief heißt: »Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben« (1 Joh 3,16).

Beim letzten Abendmahl sagte Jesus zu seinen Jüngern, es solle sich das Wort erfüllen, »das in ihrem Gesetz steht: Ohne Grund haben sie mich gehasst« (Joh 15,25; Psalm 35,19; 69,4). Jesus bezieht sich hier auf die Verfolgung durch die Welt: die bevorstehende Gerichtsverhandlung, die Verurteilung, den Schuldspruch und seine Hinrichtung (Joh 15,20). Weil sie ihn hassten, ließen Jesu Gegner ihn vorsätzlich vor Gericht verurteilen und hinrichten.

So kann man vielleicht den Gedanken des oben zitierten Johannesbriefs folgendermaßen fortführen: »Daran haben wir erkannt, was Sünde ist: Jesus so stark zu hassen, dass er hingerichtet wird. Und wir sollten uns zurückhalten, damit wir nicht unseren Geschwistern dasselbe zufügen.«

Diese Interpretation der Bedeutung des Kreuzes erscheint hart und herausfordernd zugleich. Jesu Selbsthingabe im Tod als Ausdruck größter Liebe anzusehen gelingt leicht. Diese Vorstellung ist uns vertraut. Doch fordert sie uns nicht besonders heraus, denn niemand von uns erwartet wirklich, dass er oder sie einmal das Leben für seine Geschwister wird hingeben müssen. Aber Jesu

Hinrichtung als Gipfel und Wesen des Bösen anzusehen verunsichert uns und befremdet uns. Diese Vorstellung stellt unser Justizwesen auf den Prüfstand. Denn wie können wir es rechtfertigen, dass wir auch heute noch wie bei der Verhaftung Jesu vor 2000 Jahren ganz ähnliche Polizei- und Gerichtsverfahren brauchen?

Noch immer heuern die Behörden verdeckte Informanten an – wie Judas. Noch immer schwärmen Einsatzkommandos nachts aus, um Verhaftungen durchzuführen – wie die Soldaten im Garten von Getsemane. Und immer noch arbeitet man je nach Umstand mit Unterstellungen, um Geständnisse zu erreichen – wie der Hohe Rat. US-Amerikaner sehen sich im Fernsehen gerne ein schönes, spektakuläres, auf hohem Niveau ablaufendes Gerichtsverfahren an – darin gleichen sie der Volksmenge vor dem Palast des Pilatus. Richter werden entgegen ihrer eigenen Zweifel durch die öffentliche Meinung dazu gedrängt, die Angeklagten schuldig zu sprechen – wie einst Pilatus. Berufungsgerichte tendieren auch heute noch dazu, den Urteilsspruch der ersten Instanz aufrechtzuhalten, auch wenn es Fehler im Verfahren gab – wie Herodes, der sich weigerte, Pilatus' Entscheidung zu widerrufen. Auch heute erniedrigen und missbrauchen einige Gefängniswärter die Verurteilten – wie damals die Soldaten, die Jesus bewachen sollten. Ja, in einigen Fällen freuen wir uns sogar wie die Volksmenge auf Golgotha, wenn gegenüber einem besonders verabscheuungswürdigen Verbrecher die Todesstrafe ausgesprochen wird.

Glauben wir, es sei *richtig* gewesen, dass die Schächer die Kreuzigung erleiden mussten, während es *falsch* gewesen sei, Jesus, den sie kreuzigten – »den einen rechts von ihm, den anderen links« (Lk 23,33) – all dies zuzufügen? Oder

möchte unser Vater im Himmel durch das Kreuz uns nicht vielmehr sagen, dass wir so etwas *keinem* seiner Kinder zufügen sollen?

Wir sollten genauer hinsehen und hören, was Jesus selbst über den Strafvollzug zu sagen hat – über ein Thema, das überraschend oft in den Evangelien auftaucht. Vielleicht finden wir dann eine Antwort.

- Das Lukasevangelium berichtet, Jesus sei zu Beginn seines öffentlichen Wirkens, nachdem ihn der Teufel in der Wüste versucht hatte, in die Synagoge von Nazareth gegangen, wo er seine Mission vorstellte: »Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich ... gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe ..., *damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde* und den Blinden das Augenlicht, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze« (Lk 4,18; Hervorhebung vom Autor).
- »Freiheit für die Gefangenen« hatte sicher nicht nur eine metaphorische Bedeutung im Sinne eines Gefangenseins durch die Sünde, sondern bezog sich auf einen Verurteilten im wahrsten Sinne des Wortes, der aufgrund einer Gewalttat eine Strafe absitzen musste: den Besessenen von Gerasa, den man »an Händen und Füßen gefesselt« hatte und den Jesus aus seiner Verwahrung auf dem örtlichen Friedhof befreite (Mk 5,4; vgl. Mt 8,28).
- Auch wenn er damit Vergeltungsmaßnahmen durch König Herodes riskierte, hielt Jesus eine Rede zur Unterstützung von Johannes dem Täufer, der ins Gefängnis geworfen worden war, weil er den korrupten Herrscher kritisiert hatte (Mt 11,2–19).

- In der Erzählung von der Hinrichtung Johannes' des Täuflers während des Banketts bei König Herodes wird Jesus zwar nicht direkt erwähnt, doch beleuchtet dieser Vorfall gut die völlige Gefühllosigkeit gegenüber dem Leben von Gefangenen (Mk 6,17–29).
- Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter erinnert uns Jesus daran, dass wir auch dann auf den Schrei anonymer, möglicherweise auch unsympathischer Opfer von Verbrechen hören sollen, wenn wir geschäftig auf der Straße unseres Lebens unterwegs sind (Lk 10,29–37).
- Das Gleichnis von der hartnäckigen Witwe zeigt uns einen schwachen Menschen, der um Hilfe fleht, und einen »ungerechten Richter«, der zunächst ihre inständigen Bitten zurückweist, schließlich umstimmt (Lk 18,6).
- Im oben erwähnten Gleichnis vom Weltgericht droht uns Jesus offen mit dem ewigen »Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist«, wenn wir nicht *sein* Antlitz im Gesicht seiner »geringsten Brüder ... im Gefängnis« wiedererkennen (Mt 25,41.40.36).
- Vielleicht am auffallendsten ist, dass Jesus den Heiligen Geist als (Straf-)Verteidiger bezeichnet (*parakleitos* auf Griechisch, *advocatus* auf Lateinisch), der uns vor Gericht vor einem Ankläger oder Widersacher (*satanos* auf Griechisch) schützt (Joh 14,15; 15,26; Mt 10,20).
- Vor Jesu Hinrichtung »verhöhnerten«, »bespuckten« und »schlugen« ihn die jungen römischen Soldaten, so wie heutzutage junge amerikanische Soldaten irakische Gefangene in Abu Ghraib quälten (Mt 27,28.31; Mk 15,19).
- Als die Legionäre Jesus nach Golgotha führten, wählten sie ausgerechnet Simon von Zypern für die ernied-

rigende Aufgabe aus, das Kreuz zu tragen. Zyrene ist eine an der afrikanischen Nordküste gelegene Stadt, deren Bewohner wahrscheinlich eine dunklere Hautfarbe hatten als die meisten Bewohner Jerusalems (Mk 15,21).

- Im Bewusstsein, dass er sterben würde, sprach Jesus nicht einige letzte weise Worte zu seinen Jüngern, sondern kümmerte sich um die beiden Verbrecher an den Kreuzen neben ihm. Dabei gelang es ihm, einen von ihnen zu retten (Lk 23,38–43).
- Der Schächer, der sich nicht bekehrte, wird von Christen und Christinnen, die lieber den »guten Schächer« als inspirierendes Vorbild nehmen, oft ignoriert; doch Verzweiflung ist eine traurige Wirklichkeit im Leben eines jeden Gefangenen. Das Verhalten des nicht bekehrten Schächers am Kreuz zeugt von dieser Verzweiflung.
- Von den drei verurteilten und auf Golgotha hingerichteten Verbrechern stand einer aus dem Grab wieder auf und bewahrte dadurch 2000 Jahre später mich, einen anderen Gefangenen, vor dem Tod des Leibes und der Seele (vgl. Phil 3,10–11).

Tod und Auferstehung Jesu sind die beredteste Antwort auf unsere oben gestellte Frage, ob das Kreuz uns etwas Spezifisches über Sünde und Strafwesen sagen kann. Der Sohn Gottes starb und der erste Mensch, den er mit sich ins Paradies nahm ... war ein Verbrecher (vgl. Lk 23,43). Ist das nur ein Zufall?

Darauf noch genauer einzugehen helfen uns einige wirkliche Inhaftierte. Wir werden ihnen auf den folgenden Seiten begegnen – heutige Verbrecher, an deren Leben deut-

lich wird, wie etwa der Besessene von Gerasa in unserer Zeit aussehen könnte. Die Lebensgeschichten dieser Gefangenen werden uns helfen zu untersuchen, was das Beispiel Jesu uns heute über die Behandlung von Gefängnisinsassen sagen kann. Was würde Jesus tun, wenn er zu Gaunern und Kriminellen käme?

Und wie leben *wir* die Osterbotschaft, die Botschaft von dem verurteilten Jesus?

Ein Nachtrag des Autors

Einige Leser werden in meiner Beschreibung Jesu als Gefangener eine Art Selbsthilfe sehen, da ich seit 1986 ohne Unterbrechung im Gefängnis bin. Im Sinne dieser Anklage bekenne ich mich schuldig. Jesus sagt von sich: »Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten« (Mk 2,17). Deswegen glaube ich, dass er ein spezielles Interesse an gescheiterten Lebensläufen wie dem meinen hat und dass er darum »in allem seinen Brüdern gleich sein« musste (Hebr 2,17). So nehme ich Jesus ganz eigennützig als meinen älteren Bruder und Retter in Anspruch.

Fragen zum Nachdenken und Anregungen zur Diskussion

1. Jesus gab sein Leben für uns, um uns von unseren Sünden zu erlösen. Können Sie sich irgendeine andere Weise vorstellen, wie er seinen göttlichen Auftrag auch hätte erfüllen können, außer als Verbrecher hingerich-

- tet zu werden? Etwa als Soldat in einer Schlacht oder als Leprakranker? Welche Auswirkungen hätte es auf unseren Glauben, wenn er auf eine andere Weise gestorben wäre?
2. In der Einleitung dieses Buches wurden Parallelen aufgezeigt zwischen dem Prozess Jesu, durch den er zum Tode verurteilt wurde, und den Methoden des modernen Strafvollzugswesens. Wo sehen Sie selbst weitere Parallelen? Zum Beispiel: die Inschrift am Kreuz und die im Internet veröffentlichten Verbrecherregister; der Spott der Menge unter dem Kreuz und bestimmte Fernseh-Sendungen. Was denken Sie darüber?
 3. Jesus starb den Tod eines Verbrechers. Das ist die Ausgangslage dieses Buches. – Wie reagieren Sie darauf? Weichen Sie davor innerlich zurück? Führt es Sie in Verlegenheit? Und wenn ja, warum? Überrascht Sie die Tatsache, dass Sie dieses zentrale Datum der Passionsgeschichte zuvor nicht bemerkt haben? Warum haben Sie dies bis jetzt nicht bemerkt?